

„Zugehörigkeit zu einer geachteten Gemeinschaft“

70 Jahre DGPh. Fragen an Prof. Dr. Gottfried Jäger



Gottfried Jäger u. Heinz Hajek-Halke in seiner Ausstellung „Lichtgrafik“. Werkkunstschule Bielefeld, Fotoatelier, April 1965. Pressefoto: Ed. Heitmann, Westfalen-Blatt

Ohne Corona könnte im April ein Fest gefeiert werden, der 70. Geburtstag der Deutschen Gesellschaft für Photographie (DGPh). Am 18. April 1951 wurde auf Initiative des Kölner Sammlers, Kurators und Publizisten L. Fritz Gruber die DGPh gegründet, um die vielfältigen Anwendungsgebiete der Fotografie in Wissenschaft, Kunst, Technik, Bildung und Wirtschaft unter einem Dach zu vereinen. Bei der ersten Sitzung kamen 20 Personen zusammen; heute zählt die DGPh rund 1.000 Mitglieder.

Seit über fünf Jahrzehnten begleitet der Künstler, Fottheoretiker und ehemalige Hochschullehrer Gottfried Jäger die DGPh, war Jahrzehnte im Vorstand engagiert, darunter vier Jahre als (Vize-)Präsident. 2014 wurde er mit dem DGPh-Kulturpreis ausgezeichnet.

Anna Gripp/Photonews: Als Du 1965 in die DGPh berufen wurdest, warst Du Fachlehrer für Fotografie an der Werkkunstschule Bielefeld. Was bedeutete die Berufung damals für Dich?

Prof. Dr. Gottfried Jäger: Ich empfand sie als eine große Freude und Ehre – und auch als Anerkennung meiner damaligen Vorstellungen von einer „anderen“ Fotografie. Die hatte ich hier und da schon gezeigt, doch ohne nennenswerte Reaktion. So hoffte ich auf Begegnung und Austausch mit anerkannten Namen meiner Zunft, wie ich sie in der DGPh-Mitgliederliste gefunden hatte. Und einer, der mich darin besonders interessierte, war der Experimentalfotograf und Berliner Fotolehrer Heinz Hajek-Halke.

Damals, um 1965, war er mein künstlerisches Vorbild. Klopfenden Herzens lud ich ihn zu einer Einzelausstellung in das Fotoatelier der Schule ein. Und er kam. Und mit ihm Walter Boje vom DGPh-Vorstand, der zur Eröffnung sprach und mir beim anschließenden Empfang die Berufung in die Gesellschaft nahelegte. Das pure Glück! Zuvor, im Pressegespräch, hatte unser Direktor erstmals öffentlich die Einrichtung einer Fotoklasse in Bielefeld erwähnt. Unglaublich! Im Oktober des Jahres verlieh die DGPh meinem Vorbild zusammen mit Felix H. Man ihren renommierten Kulturpreis. Welch aufregende Zeiten!

Was hast Du von der DGPh erwartet und konnte das erfüllt werden?

Die Berufung war ein Schub, bedeutete die Zugehörigkeit zu einer geachteten Gemeinschaft, bedeutete Kontakt und Austausch und Einbindung des eigenen Faches in größere kulturelle und gesellschaftliche Zusammenhänge. Als einfaches Mitglied und späterer Funktionär habe ich dabei viel gelernt. Das konnte ich auf meine Arbeit in Bielefeld übertragen und es erfüllt mich bis heute mit Dank.

Du warst ab 1970 im DGPh-Vorstand ehrenamtlich engagiert. Wie hast Du diese Aufgabe erlebt?

Als Nobody, der plötzlich einer prominenten Phalanx seiner Vätergeneration gegenüber saß (und es waren nur Väter!). Der Vorsitzende war kein Geringerer als der Außenminister der Bundesrepublik Deutschland, Gerhard Schröder, ihm folgte Wirtschaftsminister Hans-Joachim Friderichs. Und Namen wie Walter Boje, Fritz Gruber und Otto Steinert konnten einem wie mir damals schon Respekt einflößen. In den Vorstandssitzungen sprach man sich mit akademischen Titeln an. Als allerdings ich, frischgebackener Professor ab 1973, mit am Tisch saß, beantragte Steinert die Abschaffung dieser Förmlichkeit. Schmunzeln in der Runde.

So blieb auch die DGPh von den Zeichen der Zeit nicht unberührt. Der Umgangston änderte sich, wurde kollegialer und elitäre Gesten verloren sich nach und nach. Der

gesellschaftliche Wandel vollzog sich, sichtbar an der Verjüngung unserer Veranstaltungen. Zunehmend waren Studierende daran beteiligt. Und ich, obschon „über dreißig“, fühlte mich ihrer Bewegung verbunden und sah es als Aufgabe, den fortschrittlichen Impuls auch in die konservative DGPh hineinzutragen.

Kannst Du einige wesentliche Punkte nennen, die während Deiner Vorstandszeit erreicht wurden?

Das Thema der Jahrestagung der Sektion Bild 1969 in Bad Godesberg hieß „Ausbildungswege zur Fotografie“. Dazu hatte ich eine Broschüre zum damaligen Stand der Dinge vorgelegt, die bundesweit Verbreitung fand. Damit setzte die DGPh ein aktuelles Thema und einen nachhaltigen Impuls für die Etablierung des Faches Fotografie im Hochschulbereich. Zwar existierte es nach 1945 vielfach als integriertes Fach an Höheren Fachschulen (Werkkunstschulen). Doch gab es in enger Lesart damals nur eine Hochschulprofessur für Fotografie mit Kilian Breier ab 1966 an der HfbK Hamburg. Otto Steinert, sein Lehrer, hatte seinen Titel 1960 in Saarbrücken erworben; er wechselte 1959 an die Folkwangschule Essen, die erst später Hochschulstatus erlangte.

Kurz: Der Aufstieg des Faches Fotografie von einem handwerklich-technischen zu einem künstlerisch-wissenschaftlichen Fach nahm hier einen entscheidenden Anfang – und die DGPh spielte auf diesem Weg in die akademische Welt eine wichtige Rolle! Die Erforschung und Entwicklung als visuelle Kultur und Kunstform, als geistige Erscheinung und eigene Realität, die Historisierung und Theoriebildung des Faches im Rahmen und in Wechselwirkung mit Philosophie, Kunstgeschichte und Medientheorie, nicht zu vergessen mit Technologie und Informatik, vollzog sich an den Hochschulen – oft unterstützt und gefördert durch die DGPh. Neben der Sektion Bild und den anderen Sektionen spielte die Sektion Geschichte hier eine besondere Rolle. Das gilt vor allem für ihren langjährigen Vorsitzenden, den kürzlich verstorbenen Sammler und Kunsthistoriker Rolf H. Krauss. Ein bezeichnendes Signal setzte 1982 dazu die von ihm initiierte Tagung am Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) der Universität Bielefeld: „Geschichte und Theorie der Bildleistungen der Fotografie als eigenständiges Forschungsgebiet“.

Zehn Jahre später wurde die dort erstmals so erhobene Forderung mit Hilfe der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung zur Einrichtung eines entsprechenden Lehrstuhls an der Uni/GH Essen und 1994 mit der Berufung von Herta Wolf erfüllt. Zu dieser Entwicklung hat auch die Photonews entschieden beigetragen. Auch das soll hier gesagt sein. Verdienstvoll ihre 1993 als DGPh-Publikation erschienene, 250-seitige Dokumentation „Fotografie Studium in Deutschland“ – 25 Jahre nach den „Ausbildungsweegen“. Mehr als zwanzig gesamtdeutsche Professuren an Hoch- und Fachhochschulen weist die Broschüre aus. Soviel zur Quantität. Doch ist kaum zu ermesen, was damit qualitativ, also mit Forschung und Entwicklung des Faches weit über seine tradierten Grenzen hinaus geleistet und erreicht wurde! Fotografie etablierte sich nicht nur als ‚epochemachendes Medium‘ (Krauss) und als unnachahmliches, ja unersetzliches Dokument der Zeitgeschichte und der Wissenschaft, sondern auch als autonome Form der bildenden Kunst.



Photokina 1956. Otto Steinert, L. Fritz Gruber, Helga Weichmann-Schaum u.a. Foto: DGPh

In der erwähnten DGPh-Broschüre war von Letzterem allerdings noch nicht Rede! Mit keinem Wort trat der Kunstbegriff dort in Erscheinung. Er war noch tabu! Und bekanntlich auch: umstritten. Erst „Das neue Urheberrecht“ von 1985 vollzog juristisch die Gleichstellung des Fotos mit Werken der bildenden Kunst und stellte es damit unter den Rechtsschutz von 70 Jahren nach dem Tod seines Urhebers / seiner Urheberin – übrigens: mit und unter gutachtlicher Beteiligung der DGPh!

Stichwort: Lobbyarbeit. Inwiefern konnte die DGPh diese früher leisten?

Das Urheberrecht habe ich erwähnt, ein Beispiel. Doch wurde die DGPh damit nicht zu einer partikularen Interessenvertretung. Das verbietet schon ihre breite Thematik, erkennbar an ihren verschiedenen Sektionen. Sie tritt für allgemeine ideale Ziele ein: für die Freiheit fotografischer Kunst und fotobezogener Wissenschaft – ohne dabei Einzelinteressen zu verfolgen. Anfangs war sie personell und finanziell stärker mit der fotografischen Industrie und Wirtschaft verbunden und ihre Aktionen mögen nach Lobbyarbeit ausgesehen haben. Doch ihre Gemeinnützigkeit stand dabei nie in Frage – das gilt bis heute.

Wie könnte bzw. sollte die Arbeit mit und an der DGPh heute aus Deiner Sicht funktionieren?

Mit ihren Veranstaltungen und persönlichen Kontakten war die DGPh für mich stets auch ein besonderer Ort. Zwar wechselnd, mal hier mal da, doch immer wieder war es ein erinnerbarer Platz, an dem etwas stattfand, ein Ereignis, das man räumlich verorten konnte. Der dringende Wunsch danach besteht fort. Das spürt man bei Treffen der Mitglieder heute. Sie wollen persönlich teilnehmen, teilhaben. Doch die reale Praxis wird durch die virtuelle zunehmend verdrängt. Nötig sind alternierende Formen der Kommunikation und der Beteiligung vieler. Parallelgemeinschaften wie die DFA gehen den gleichen Weg und auch ein Stückweit voran. Doch der Umgang muss auch eingerichtet und eingeübt werden. Ausdruck dessen sind derzeit aktuelle Reformbemühungen. Sie sind von Zeit zu Zeit notwendig, um die Gesellschaft lebendig zu erhalten und fortzuentwickeln. Die DGPh hat diese besondere Bemühung um ihren Fortbestand mehr als verdient. ♦

Unter dem Motto „70 Jahre DGPh – 70 Jahre Photographie im Wandel“ hat die DGPh im Jubiläumsjahr verschiedene Aktivitäten geplant. Darunter die Verleihung des Kulturpreises an Ute Eskildsen im Mai und die Ausstellung „Blick in die Sammlung: Der DGPh zum 70. Geburtstag“ ab September in der SK Stiftung Kultur/Die Photographische Sammlung, Köln. Weitere Informationen unter: www.dgph.de



Seit März 2020 trifft sich der DGPh-Vorstand coronabedingt nur noch per Zoom. V.l.n.r.: Obere Reihe: Regina Plaar (Leiterin der Geschäftsstelle), Ditmar Schädel, Gabi Conrath-Scholl. Mitte: Anna Gripp, Martina Mettner, Michael Ebert, unten: Hanns-Peter Frenz, Simone Klein